Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1899

139 (17.6.1899) II. Blatt

Visual Library

**Ausgabe:**
wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 50 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

## mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühr.**
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

**Bemerkungen:**
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

**Nr. 139. II. Blatt.** Karlsruhe, Samstag, den 17. Juni **1899**

### Die Pforzheimer Rede Großherzog Friedrichs.

Die „Süddeutsche Reichskorrespondenz" bringt in ihrer neuesten Ausgabe einen allem Anschein nach hochoffiziösen Artikel, in welchem mit Entschiedenheit die Auslegung zurückgewiesen wird, welche die bekannte Rede des Großherzogs in Pforzheim gefunden hat. Es heißt in dem Artikel:

„Wenn in kurzen Worten vom Großherzog als Zeitgenossen unseres großen Kaisers gesagt wurde, daß König Wilhelm allein es war, der die Kaiserwerdung ermöglichte, so sollte dies die unbestreitbare Thatsache in prägnanter Form zum Ausdruck bringen, daß sein, des Königs, maßgebender und entscheidender Wille notwendig war, um ein deutsches Reich und einen deutschen Kaiser zu schaffen. Die Mitwirkung anderer versteht sich von selbst und konnte am wenigsten vom Großherzog bestritten werden wollen."

Weiter wird sodann gesagt:

„Ganz unbegreiflich ist aber die kleinliche Ansicht, als wolle der Großherzog von Baden die Verdienste des Fürsten Bismarck irgendwie in Frage stellen, während doch beide Männer gerade in der Kaiserfrage so eng verbunden waren, und erfolgreich zusammen gewirkt haben."

Wir begrüßen den Artikel der offiziösen Korrespondenz umso lieber, als wir zunächst darin eine Zurückweisung der hämischen und schadenfrohen Kommentare der berufsmäßigen Oppositionspresse erblicken, denen die Ausführungen des Großherzogs in ihrem leider nicht gerade unzweideutigen Wortlaut hochwillkommen gewesen sind, um die Verdienste des noch im Grabe verhaßten Schöpfers des Reiches und energischen Bekämpfers kleinlicher vaterlandsfeindlicher Fraktionspolitik herabzusetzen.

Die Erwiderungen, welche die Pforzheimer Rede zufolge der ihr gegebenen Auslegung in den angesehensten Blättern der deutschen Presse hervorgerufen hat, deren treue und sturmerprobte, auf innerster Ueberzeugung gefestigte monarchische Gesinnung über allem Zweifel erhaben ist, können als die Stimmen des nationalen Gewissens angesehen werden, das sich den geschichtlich beglaubigten Ruhm unseres vaterländischen Helden, dessen Zeitgenosse unsere heutige Generation ja noch gewesen ist, durch keinerlei und irgendwie beeinflußte Sonderempfindungen schmälern lassen will.

Des deutschen Mannes schönste Tugenden sind Dankbarkeit und Treue, die Treue bis in den Tod. In seiner selbstgewählten schlichten und dennoch so vielsagenden Grabschrift „Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.", hat Bismarck im Tode noch bekannt, daß er zeitlebens gewillt und gesonnen war, seine weltgeschichtlichen Verdienste unter die Krone zu stellen, wie es seiner korrekten und von ihm allzeit hochgehaltenen Auffassung unseres monarchischen Staatslebens entsprach. Darin ist nicht vornehmlich eine Spitze gegen den regierenden Kaiser zu finden, dessen Diener Bismarck etwa nicht gewesen sein wollte, sondern das Bekenntnis vor der Nachwelt, daß er seine volle und uneingeschränkte staatsmännische Wirksamkeit als im Dienste Kaiser Wilhelms I. geleistet angesehen und erkannt wissen wollte. Das Wort des großen Kanzlers, daß Kaiser Wilhelm II. sein eigener Kanzler sein werde, erfuhr dadurch nur eine erneute Bestätigung.

Ohne die Mitwirkung der deutschen Dynastien jedoch und ihrer vornehmsten Streitkraft, des monarchischen Bewußtseins des deutschen Volkes, waren alle früheren Versuche zur Ausführung des deutschen Einheitsgedankens gescheitert. Diese irrtümliche Geringschätzung der dynastischen Kräfte im deutschen Volke beseitigt und das monarchische Staatsbewußtsein geweckt und dauerhaft befestigt zu haben, das ist nach der Fehlgeburt der deutschen Volksbewegung und ihren Nachwehen in den 1848/49er Jahren eine der größten Thaten und der segensreichste Verdienst des „treuen deutschen Dieners Kaiser Wilhelms I." Niemand hat mehr Ursache, dies mit den Empfindungen unvergänglicher, uneingeschränkter Dankbarkeit anzuerkennen, als die deutschen Fürstengeschlechter selbst. Die deutsche Treue, das deutsche Recht stehen auf diesem Boden, so hat Bismarck es selbst ausgesprochen.

Das Jahr 1848 mit seinem in falsche Bahnen geratenen Einheitsdrang wollte alles niederschlagen. Man wollte den Partikularismus und die Dynastien zugleich unterdrücken. Bismarck hat nach seinem eigenen Bekenntnis einen anderen Weg gewählt. Ihm schienen die Dynastien, soweit sie sich ihm nicht in den Weg stellten, eine Bürgschaft für die Einigkeit Deutschlands und von dem Augenblick an, wo das Streben nach Einheit gefesselt war mit der Treue und Anhänglichkeit an das engere Vaterland, da wirkte es auch mit unwiderstehlicher Gewalt.

Wer das nicht zu erfassen und dankbar anzuerkennen vermag, der hat Bismarck und die deutsche Einheitsbewegung, der hat die durch ihn neu geweckten und seitdem in wachsender Wohlthat treibenden besten Kräfte unseres deutschen Volkstums nie erkannt.

Umso freudiger wird man das unverkennbare Bestreben in dem offiziösen Artikel der „Süddeutschen Reichskorrespondenz" begrüßen dürfen, es zum Ausdruck zu bringen, daß gerade Großherzog Friedrich von Baden, der schon auf dem Frankfurter Fürstentag als Vorkämpfer für die deutsche Einheit aufgetreten ist, sich einig fühlt mit Bismarck, dessen staatsmännischer Geist und unerschütterliche Thatkraft, gestützt durch seinen hochherzigen König, so Großes vollbringen konnte.

Mit freudiger Genugthuung wird man auch dem weiteren Passus des Korrespondenzartikels zustimmen können, welcher des verstorbenen Kaisers Friedrich gedenkt:

„Dieser war es, welcher treu das Reich mit aufbauen half, und der seinem Vater als feste Stütze zur Seite stand, wenn es sich darum handelte, die entscheidenden Entschlüsse zu fassen, welche zur Ueberwindung der selbstlosen Bescheidenheit des Königs führten. Kaiser Wilhelm I. und sein unvergeßlicher Sohn Kaiser Friedrich haben dann in gemeinsamer Arbeit ihre ganze Lebenskraft eingesetzt, um die Macht des Reiches zu erhalten und so auszugestalten, wie sie sich im Krieg bewährt hatte."

Es wäre ein Unrecht, an dieser Stelle nicht des Dritten im Bunde der beiden fürstlichen Männer zu gedenken, Großherzogs Friedrich von Baden, der wie kein anderer der deutschen Bundesfürsten anregend, helfend und fördernd beim Zustandekommen und Ausbau des nationalen Einigungswerkes mitgewirkt hat mit jenem selbstlosen, hingebenden Pflichtbewußtsein, wie es nur der edelste Idealismus verleiht, der sein ganzes Wesen durchdringt und durchleuchtet. So sind wir in Deutschland kaiserlich-national geworden und geblieben und daß wir's werden konnten, das danken wir mit dem Opfermut unserer deutschen Fürsten und Stämme, die durch Bismarck auf den richtigen Weg zur Einigung gebracht worden sind. Die unverfälschte Dankbarkeit gegen Bismarck, den Schöpfer des neugeeinten Vaterlandes, ist gleich einem unversiegbaren Strom, dessen Quellen den Herzenstiefen des deutschen Volkes entspringen und der, wenn er auch einmal brausend über seine Ufer tritt, dennoch befruchtenden Segen hinterläßt. Der möge sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen als unseres deutschen Volkstums vielgepriesenes kostbarstes Erbgut:

Die deutsche Treue!

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Juni. Nach der „Nat.-Ztg." besteht bezüglich des Gesetzentwurfes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses in der nationalliberalen Fraktion des Reichstages die Auffassung, daß es sich empfehle, aufgrund der §§ 1 und 2 des Entwurfs den Versuch eines wirksameren Schutzes der Arbeitswilligen zu machen, daß die übrigen Vorschläge der Regierung aber keine genügende Grundlage für ein gesetzgeberisches Vorgehen darbieten. Demgemäß hält man eine Kommissionsberatung, die sich in die Einzelheiten der Regierungsvorlage vertiefen würde, nicht für angemessen, sondern ist für die Vornahme der zweiten Lesung im Plenum.

* **Deutsche Kolonien.** Der Feldzug der Schutztruppe von Kamerun nach dem südlichen Binnenlande, auf dessen Ausgang man gespannt sein durfte, scheint vollauf geglückt zu sein. Mitte Januar hatte die kleine Truppe die Ngillastadt erobert, von wo aus die benachbarten Stämme, namentlich die Jaunde, durch Sklavenjagden bedrängt worden waren. Die letzten brieflichen Nachrichten aus der Ngillastadt reichten bis etwa zum 20. Februar. Um diese Zeit schickte sich der Kommandeur, Hauptmann v. Kamptz, an, gegen den Lehnsherrn der Ngilla, den Sultan von Tibati zu Felde zu ziehen. Der Feldzug galt einem gut bewaffneten, kriegerischen Feinde, der wohl zum großen Teil beritten sein mag. Daß die Schutztruppe, die nicht volle 400 Mann zählte und von diesen eine starke Bedeckung in der Ngillastadt zurücklassen mußte, kein leichtes Werk zu verrichten hatte, ist kaum zweifelhaft. Wie nun mitgeteilt wird, ist Tibati genommen. Es ist dies für die weitere Erschließung des Hinterlandes unseres Schutzgebietes von der größten Bedeutung, namentlich wenn es dem erfahrenen Kommandanten der Schutztruppe gelungen ist, zwischen dem Sultan von Tibati und der deutschen Verwaltung ein friedliches Verhältnis herzustellen, weil alsdann für die von Major v. Wißmann anzuführende Expedition nach dem Tschad-See Stützpunkte im Hinterlande gewonnen wären. Schließlich ist auch der glücklichen Ankunft der von dem Forstassessor Dr. Plehn geleiteten wirtschaftlich-politischen Expedition zur Besetzung der Sangha-Ngoko-Ecke im Südosten des Schutzgebiets, an der Grenze von Französisch-Kongo, zu gedenken. Die Expedition war längere Zeit am Kongo aufgehalten worden, weil es keine Fahrgelegenheit mehr gab, und mußte schließlich in mehreren Teilen auf Canoes den Sangha hinauffahren, weil der Wasserstand während der Trockenzeit zu niedrig war, um die Fahrt auf Flußdampfern zu gestatten. Inzwischen sind Monate verlaufen, und die Thätigkeit der Gesellschaft Süd-Kamerun, mit der die Gründung einer Regierungsstation durch Dr. Plehn zusammenhängt, wird inzwischen auch in größerem Maßstab begonnen haben.

* **Neues vom Fürsten Reuß ä. L.** Für ein Bismarckdenkmal in Burgstädt hat nach dem „Fränk. Kurier" der Fürst Reuß ältere Linie das ihm von dem Komitee angebotene Protektorat mit der Begründung abgelehnt, daß ein Nationaldenkmal für den Fürsten nicht nach Greiz, sondern nach Berlin gehöre. (!) Vermutlich hat der erlauchte Beherrscher der älteren Reußenlinie befürchtet, daß ein Denkmal für den Fürsten Bismarck zu viel Raum in seinem Lande einnehmen würde.

## Ausland.

### Italien.

* **Rom**, 15. Juni. Der Papst empfing heute nachmittag den Arzt Dr. Mazzoni, der ihm am 1. März glücklich seine alte Hüftengeschwulst operierte. Seit 3 Wochen ist dem Papste der letzte Verband abgenommen worden und die Wunde völlig vernarbt. Im Laufe des Gespräches fragte der Papst den Arzt, wie viele Lebensjahre er ihm noch gebe. „Ich glaube zuversichtlich," versetzte, der „Rh.-W. Ztg." zufolge, Dr. Mazzoni, „daß Eure Heiligkeit über 100 Jahre alt werden." — „Das scheint mir doch zu viel," antwortete der Papst. „Ich befinde mich zwar ausgezeichnet und kann völlig über meine Geisteskräfte verfügen, sodaß ich mich an Dinge und Namen erinnere, die über 50 Jahre zurückliegen, aber länger als ein Jahrhundert zu leben, scheint mir doch zu viel." Der Papst unterhielt sich sodann mit dem Arzte über medizinische, politische und religiöse Fragen. Wie es heißt, wird Dr. Mazzoni, obgleich er Liberaler ist, neben Dr. Lapponi zum Leibarzt des Papstes ernannt werden.

### England.

* **London**, 15. Juni. Der deutsche Kaiser hat dem großbritannischen Reiter-Regiment The 1. Royal Dragoons, an dessen Spitze ihn seine Großmutter, die Königin Viktoria von England, im Jahre 1894 als Colonel in chief gestellt hat, auch zum diesjährigen 18. Juni, dem Gedenktage der Schlacht von Waterloo, eine ehrende Auszeichnung zugedacht. Sie besteht aus einem sogenannten Römischen Kranze, der aus grünen und goldenen Lorbeerblättern mit goldenen Knospen, Blüten und Beeren gewunden ist, mit goldbefranzter scharlachroter Schleife, derselben Farbe, die die Uniform des Regiments hat. Auf dem einen Ende der Schleife steht in Goldpressung das Monogramm W. mit der Kaiserkrone darüber, auf dem anderen: „Waterloo June 1. th. 1815." Der Kranz, welcher am 18. Juni die Standartenspitze des Regiments Royal Dragoons zieren soll und durch den bei der deutschen Botschaft in London kommandierten Major Frhr. v. Lüttwitz vom Großen Generalstabe dem Kommandeur des Regiments übergeben wird, ist bereits an seinen Bestimmungsort abgegangen.

### Spanien.

* **Madrid**, 15. Juni. Das Brüsseler Blatt „Petit Bleu" erfährt, daß Spanien beabsichtige, außer dem Verkaufe der Kanarischen Inseln an den Kongostaat für 5 Millionen Pesetas, Deutschland die Insel Fernando Po gegen eine Bezahlung von 100 000 Pesetas abzutreten. (Letztere Behauptung tritt hiermit wiederholt auf; bei ihrer ersten Veröffentlichung wurde sie halbamtlich dementiert. D. Red.) Frankreich soll für 100 000 Pesetas einen Landstrich am Aequator, sowie das spanische Gebiet vom Kap Bagados bis zum Kap Blanco gegen Bezahlung von 300 000 Pesetas erhalten. Auch würde Frankreich die Balearen gegen 2 Millionen Pesetas erwerben, sodaß sich hiedurch Spanien seines ganzen Kolonialreiches entäußert haben würde. Bestätigung bleibt abzuwarten.

## Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 16. Juni. Wir haben in einer Briefkastennotiz in Nr. 137 unseres Blattes der Annahme Ausdruck verliehen, daß die katholische Geistlichkeit beim Empfang S. K. H. des Großherzogs in Philippsburg nicht zugegen gewesen sei und zwar aufgrund übereinstimmender Aussagen von verschiedenen Festteilnehmern. Daraufhin erklären die Herren Stadtpfarrer Dr. Adolf Wehrle und Beneficiat J. H. Lohr, Philippsburg, in einer Zuschrift an den „Bad. Beobachter": „1. Daß die katholische Geistlichkeit schon am Bahnhofe beim Empfang S. K. H. der Großherzogs anwesend war. 2. Daß die katholische Geistlichket beim Festakte in unmittelbarer Nähe des Fürstenzeltes stand und von S. K. Hoheit in huldvollster Weise angesprochen wurde. 3. Daß die kath. Geistlichkeit nach dem Festakte bei der Vorstellung auf dem Rathause wieder gegenwärtig war." Wir sind sehr erfreut, daß wir die unserer Notiz beigefügten Bemerkungen nicht aufrecht zu erhalten brauchen, als sei es in Philippsburg zu dem bekannten, dem Großherzog angedrohten Loyalitätsstreik gekommen. Wer sich erinnert, wie sich die ultramontane Presse über den von der „Offb. Ztg." zuerst gebrachten und vom „Freib. Boten" begierig aufgenommenen Vorschlag, so verständnisinnig gegenseitig zugenickt hat, der wird mit besonderer Genugthuung Kenntnis davon nehmen, daß die katholische Geistlichkeit allen Wert darauf legt, sich mit derartigen Tendenzen der ultramontanen Presse nicht zu identificieren. Wenn wir das feststellen konnten, so wird es uns und niemand keinem politischen Freunde um den begreiflichen Irrthum in der „Landeszeitung" leid zu sein brauchen.

* **Karlsruhe**, 16. Juni. Wie nach der „Frkf. Ztg." verlautet, findet in nächster Zeit in München eine Konferenz von Vertretern Elsaß-Lothringens, Badens und Bayerns statt, die sich mit der Frage der Regulierung des Oberrheins beschäftigen wird. Nachdem unlängst in Karlsruhe zwischen Elsaß-Lothringen und Baden eine Verständigung über die Höhe des Beitrages erzielt worden sein soll, die beide Staaten zu den Kosten der Regulierung des Oberrheins leisten, handelt es sich in München darum, über den bayerischen Beitrag zu den Regulierungskosten zu einem Einvernehmen zu gelangen.

⊕ **Ludwigshafen**, 16. Jun[illegible] Die Gemeinde Mundenheim genehmigte einstimmig die [illegible]einbung in hiesige Stadt. Die Vereinigung wird am 1. Januar [illegible] kraft treten.

N. **Heidelberg**, 16. Juni. (Tel.) D[illegible] Universität ernannte den Landgerichtspräsidenten Fieser-Frei[illegible] [illegible]erkennung seiner Leistungen als Jurist und wegen seiner [illegible]te um das Zustandekommen der Ausführungsbestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches als Vorsitzender der Justizkommission der Zweiten Kammer zum Doctor honoris causa.

B. **Pforzheim**, 16. Juni. Die Statuten des hiesigen Vereins selbständiger Handwerker, die seit Monaten von der vorgesetzten Behörde korrigiert werden, sind vor einigen Tagen zum drittenmale ohne Genehmigung der Großh. Regierung zurückgekommen. In einer gestern stattgehabten Versammlung wurden die vom Ministerium vorgenommenen redaktionellen Aenderungen angenommen und die Statuten werden nun zum viertenmale der Großh. Regierung zur Genehmigung unterbreitet werden. — Vergangene Nacht erfolgte abermals ein Rohrbruch und zwar in der Holzgartenstraße vor dem Hause Nr. 90, wo der Anschluß der neuen Wasserleitung an die alte gelegt wird. Zwei Schutzleute bemerkten daselbst, daß die Straße stellenweise über 1 m tief eingestürzt war. Nachdem nachts 1/23 Uhr der diensthabende Monteur geweckt worden war, konnte die Wasserleitung abgestellt werden

* **Konstanz**, 16. Juni. Am Dienstag und Mittwoch tagte, wie schon kurz berichtet, im „Museum" hier die 31. Hauptversammlung der „Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten" in Deutschland. Erschienen waren 45 Vertreter der auf landesgesetzlichen Organisationen beruhenden oder mit Korporativrechten, Zwangsbefugnis oder Monopol ausgestatteten Feuerversicherungsanstalten aus sämtlichen deutschen Bundesstaaten. Auch nahmen, laut „Konst. Ztg.", an den Sitzungen teil Vertreter der Versicherungsanstalten der Kantone Zürich und Bern, sowie der staatlichen und städtischen Behörden von Konstanz. Beim Essen im „Inselhotel" toastete Herr Geh. Reg.-Rat Kaßner-Merseburg auf den Kaiser und Großherzog, Herr Ministerialdirektor v. Haag-München auf die Stadt Konstanz und deren Vertreter, Herr Generaldirektor v. Klitzing-Königsberg auf die Gäste, besonders die beiden Vertreter der Schweiz, Herr Oberbürgermeister Weber auf die Vertreter der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten aus dem ganzen Deutschen Reich, Herr Ministerialrat Glockner-Karlsruhe auf den guten Erfolg der Versammlung und Herr Schoch-Zürich auf den Versicherungsgedanken. Abends 5 Uhr machten die Teilnehmer mit ihren Damen zu Schiff einen Ausflug nach der Mainau, wo Herr Landeskommissär v. Bodman die Gäste namens der Großherzoglichen Hoheiten begrüßte. Nach Besichtigung der Insel und des Schlosses wurde ein Imbiß angeboten, bei welchem der Herr Präsident ein Hoch auf den Großherzog ausbrachte; auch wurde an den Großherzog ein Dankestelegramm gesandt.

## Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 16. Juni.

□ **II. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin** sind heute vormittag 8 Uhr 45 Min. von Baden-Baden hier eingetroffen und werden heute abend 10 Uhr 44 Min. wieder dahin zurückkehren.

□ **Personalien.** Der Kaiserl. Botschafter Frhr. Marschall v. Bieberstein ist heute früh 9 Uhr 34 Min. auf der Reise von Konstantinopel nach Neuershausen hier durchgefahren.

⊔ **Das 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14** ist heute früh 1/27 Uhr zu den Schießübungen nach Darmstadt ausgerückt.

= **Bauthätigkeit unserer Stadt.** Die Zahl der Neubauten belief sich im letzten Jahr auf 184. Davon waren 145 Teile neuentstehender Anwesen, die übrigen teils neue Teile bestehender Anwesen, teils Bauten anstelle abgebrochener Bauwerke. Unter den Neubauten befanden sich 158 Vorderhäuser, 17 Seitengebäude und 9 Hinterhäuser. 2 von ihnen bestunden aus einem, 26 aus zwei, 46 aus drei, 94 aus vier und 16 aus fünf Stockwerken. 172 sollten vornehmlich Wohnzwecken dienen, für die im ganzen 1011 Wohnungen erstellt wurden, 12 vornehmlich gewerblichen Zwecken. An das Kanalnetz wurden 183 angeschlossen, an die Wasserleitung 182, an die Gasleitung 173. Centralheizung erhielten 2 von ihnen. Ihrer Lage nach entfielen von den 184 Neubauten 22 auf die Oststadt, 38 auf die Südstadt, 1 auf das

Stadtgartenviertel, 92 auf die Südweststadt, 6 auf Mühlburg, 2 auf den neuen, 5 auf den alten Hardtwaldstadtteil, 8 auf den Stadtteil westlich und 10 auf den östlich der Karl-Friedrichstraße. Die überwiegende Mehrzahl aller Neubauten (161) wurde selbstverständlich in den neueren Stadtteilen errichtet und unter diesen stund die Südweststadt mit 92 Neubauten den anderen Bezirken weit voran. Auf die ältere Stadt trafen im ganzen 23 Neubauten.

□ **Unglücksfall.** Heute vormittag nach 7 Uhr glitt der ledige Blechner Gabriel Schäfer aus Oos, in Arbeit bei der Firma Huckschlag u. Heintz hier, während er auf dem Dache des Vinzentinusneubaus einen Flaschenzug anbringen wollte, aus und fiel herunter, wobei er eine Quetschung des rechten Fußes erlitt. Der Verletzte war zwar noch imstande, allein bis zur Kurvenstraße zu gehen, von dort mußte er aber mittels Droschke in das städtische Krankenhaus verbracht werden.

## Kunst und Wissenschaft.

□ **Karlsruhe,** 16. Juni. Aus Londoner Blättern entnehmen wir, welch überraschende Erfolge Herr Cornelius Rübner aus Karlsruhe bei seinem jüngsten Auftreten als Pianist in einem Strakosch-Konzert in der St. James-Hall in London erzielte. Alle Berichte rühmen das in jeder Beziehung vortreffliche Spiel, das sich insbesondere durch hohe, den Vortrag durchleuchtende Intelligenz auszeichne. Glänzender Aufnahme hatten sich zu erfreuen die Programmnummern: Bach Tausig-Toccata und Fuge in D-moll, Lisztsches Nocturne und Rübnersche Konzertparaphrase über Wagners Meistersinger. Der reiche Beifall der Zuhörerschaft — 5maliges Hervorrufen — ist umso bedeutsamer, als er an einer Stelle und von einem Publikum ergangen, das durch das lange fortgesetzte Hören musikalischer Meisterwerke als hochgebildet, als wahres Ideal-Publikum zu betrachten ist. Wir beglückwünschen Herrn Rübner aufrichtig zu diesen Erfolgen; möchte auch sein zweites, zu Anfang kommenden Winters in Aussicht genommenes Auftreten in London sich gleicher Auszeichnung zu erfreuen haben!

## Amtliche Nachrichten.

### Mitteilungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

### Versetzungen und Ernennungen:

An Mittelschulen:

Die Lehramtspraktikanten: Dr. Wilhelm ● Dorn von der Realschule in Baden-Baden an die Oberrealschule in Mannheim. Josef ● Eberhardt zur Stellvertretung von der Höheren Bürgerschule in Ettlingen an die Realschule in Müllheim. Karl ● Reinhard von der Oberrealschule in Mannheim an die Realschule in Baden-Baden.

An Volksschulen:

Karl ● Beyrle als Unterlehrer nach St. Georgen, A. Freiburg. Friedrich ● Bockhorn, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Blankenloch, A. Karlsruhe. Jakob ● Dehoust, Hilfslehrer in Pforzheim, wird Unterlehrer daselbst. Luise ● Finter, Unterlehrerin, von Blankenloch nach Knielingen, A. Karlsruhe. Arthur ● Fritz, Unterlehrer in Fautenbach, als Hilfslehrer nach Appenweier, A. Offenburg. Friedrich ● Golder, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Gernsbach, A. Rastatt. Georg ● Golder, Hilfslehrer, von Bahnbrücken nach Heidelberg. Ludwig ● Hockenberger, Unterlehrer in Knielingen, als Hilfslehrer nach Grötzingen, A. Durlach. Maria ● Hafner, Unterlehrerin in St. Georgen, A. Freiburg, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Oskar ● Nauß, Hilfslehrer in Hartheim, als Schulverwalter nach Schellbronn, A. Pforzheim. Josef ● Strobel, Schulverwalter, von Oberuhldingen nach Nordweil, A. Emmendingen. Mathilde ● Weiher, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Fautenbach, A. Achern.

## Rechtspflege.

*,* **Karlsruhe,** 15. Juni. (Strafkammer I.) Der oftmals vorbestrafte Kaufmann Philipp Schärtlein aus Wertheim verübte einen Zechbetrug zum Nachteil des Wirtes Bensching dahier in Höhe von 70 Pf. Der Angeklagte, der wegen Zechprellereien schon oft bestraft wurde, erhielt 6 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte sich der ledige Landwirt Rudolf Stober von Linkenheim zu verantworten. Er hatte am 31. März d. J. in einem jungen Schlag im Gemeindewald Linkenheim Tabak geraucht, wobei er ein Streichholz fallen ließ. Sofort fing das Laub und Gras zu brennen an und es entstand ein Schaden von etwa 220 M. Der Angeklagte wurde zu 35 M. Geldstrafe und 1 Tag Haft verurteilt. — Der vorbestrafte Taglöhner Johann Jakob Huber von Knielingen erhielt eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis, weil er am 31. Mai d. J. aus dem Lagerplatz des Schieferdeckermeisters Poff hier 2 Bretter und 2 Latten im Werte von 3 M. entwendet hatte.

*,* **Tagesordnung der Strafkammer III des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Sitzung: Mittwoch, den 21. Juni, vormittags 9 Uhr. Karl gen. Wilhelm ● Henkele aus Weingarten wegen Diebstahls. Katharina Elisabetha ● Obst aus Darmstadt wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls. Moses ● Da Pont, Giovanni ● Bellus, Giuseppe ● Da Pont aus St. Giustina wegen Diebstahls und Hehlerei. Helene ● Fitterer, geb. Deck, aus Mörsch wegen Diebstahls. Matthias ● Jörger, Karl ● Mundy und Otto ● Hasel aus Baden-Baden und Wilhelm ● Hasel aus Varnhalt wegen Vergehens gegen § 240 St.-G.-B. Maria Anna ● Behm aus Mörsch wegen Beleidigung.

## Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 16. Juni. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.71, London 204.36, Paris 81.12, Wien 169.45, Ital. 75.70, Privatdisk. 4, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 99.50, 3% Deutsche Reichsanl. 89.85, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 99.30. 3½% Baden in Gulden 97.—, 3½% Baden in Mark 98.05, 3½% do. 98.—, 3% do. 1896 86.50, 5% Italiener 95.30, Oesterr. Goldrente 101.60, Oesterr. Silberrente 99.90, Oesterr. Lose von 1886 145.50, 4½% Portug. 39.—, Berliner Handelsgesellschaft 170.—, Darmstädter Bank 161.10, Deutsche Bank 208.10, Dresdener Bank 163.10, Badische Bank 122.—, Rheinische Kreditbank 145.80, Rhein. Hypothekenb. 165.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.60, Oesterr. Länderb. 120.50, Schweiz. Central 146.20, Schweiz. Nordost 101.60, Schweiz Union 81.—, Jura-Simplon 87.40, Bad. Zuckerfabrik 61.—, Harp. 204.20, excl. Nordd. Lloyd 121.55, Hamb. Amerika 125.—, Maschinenfabrik Gritzner 203.50, Karlsruher Maschinenfabrik —.—, La Veloce St.-A. Le 69.—. Tendenz: Schwach.

* **Berliner Schlußkurse.** Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 223.—. Diskonto-Kommandit-Anteile 195.10. Deutsche Bank-Aktien 207.10. Darmstädter Bank-Aktien 150.25. Berliner Handelsges.-Anteile 169.—. Dresdener Bank-Aktien 162.10. Staatsbahn-Aktien 152.—. Canada-Pacific 95.20. Laurahütte-Aktien 259.75. Dortmunder Union 133.50. Bochumer Gußstahl-Aktien 267.87. Harpener Bergbau-Aktien 200.—. Hibernia Bergw.-Aktien 215.25. Concordia-Bergw.-Aktien 308.50. Löwe-Aktien 430.—. Gelsenkirchen 204.20. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 167.50. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 286.50. Schuckert-Aktien ex. Div. 243.—. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 325.—. 5proz. Italien. Rente 95.20. Privatdiskonto 4 Proz.

* **Paris,** 16. Juni. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 101.47, 5proz. Italiener 96.50, Spanier 66.40, Türken D 23.20. Banque Ottomane 581.—, Rio Tinto 1156.—.

## Fruchtmärkte.

* **Villingen,** 13. Juni. Kernen 9.25, 9.22, 9.20, Roggen —.—, —.—, —.—, Weizen —.—, —.—, —.—, Linsen —.—, —.—, —.—, Gerste —.—, —.—, —.—, Hafer 8.50, 8.38, 8.26, Erbsen —.—, —.—, —.—, Gem. Frucht —.—, —.—, —.—, Esparsette —.— —.—, —.—.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Reise um die Erde. Die achte von Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße 10, geplante Gesellschaftsreise um die Erde ist durch genügende Einschreibungen gesichert und wird am 17. Juli bestimmt angetreten.

## Bäder und Sommerfrischen.

□ **Bad Ueberkingen,** 12. Juni. Unser Mineralbad ist im Jahre 97—98 gänzlich umgebaut und neu eingerichtet worden, es hat in der Saison 98 bewiesen, daß es seine alte Anziehungskraft nicht verloren hat. Hunderte von Ausflüglern haben den Weg dorthin gefunden und manche haben schon in diesem Jahre wieder ihren Besuch erneuert. Der Besuch der Badgäste war schon in der ersten Saison ein erfreulicher und es ist zu hoffen, daß der Ruf der alten Heilquelle, welche bereits von vielen Aerzten für Frauenkrankheiten aller Art, wie Blutarmut, Bleichsucht 2c. empfohlen wird, die Zahl derselben jedes Jahr mehren wird. Wer Ruhe braucht und bei vorzüglicher Luft ein heilbringendes Mineralwasser zu sich nehmen oder darin baden soll, der findet alle Erfordernisse seiner Erholung in Ueberkingen in seltener Weise vereinigt. Ein großer, hübsch ausgestatteter Park steht zu seiner Verfügung; dazu gesellt sich der Reiz, daß das ganze Bad in lieblicher Lage am Flusse (Fils) sich hinzieht, was an sommerlich heißen Tagen ein nicht zu unterschätzender Vorzug ist. Die Preise sind in Ueberkingen recht mäßig, die Fremdenzimmer vollständig neu möbliert, Küche und Keller in sehr lobenswertem Zustande. Aber nicht nur der Leidende findet hier Erholung und Genesung, sondern auch als Ausflugspunkt ist Ueberkingen ein würdiges Ziel.

## Verschiedenes.

w **Archangelsk,** 15. Juni. Der Schiffahrtsverkehr im Weißen Meer ist nicht mehr gestört. Zwei Ozeandampfer sind hier eingetroffen.

## Drahtberichte.

w **Hannover,** 16. Juni. Der deutsche Kaiser traf heute vormittag 10 Uhr hier ein und wurde von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Der Kaiser begab sich sofort nach der Bahrenwalder Haide, wo eine Besichtigung der Königsulanen stattfand.

w **Gotha,** 16. Juni. Im gemeinschaftlichen Landtage erklärte Staatsrat Schmidt, daß Staatsminister Strenge sich auf Befehl des Prinzen nach England begeben habe um bei den Beteiligten die Behebung der in der Thronfolgefrage schwebenden Schwierigkeiten zu betreiben. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge sei es nicht möglich, Aufklärungen über die Angelegenheit in öffentlicher Sitzung zu geben.

w **Kopenhagen,** 16. Juni. Der Marineminister, Vizeadmiral Raven, gab gestern ein Festmahl, wozu die Offiziere der hier liegenden deutschen und französischen Kriegsschiffe und die Mitglieder der deutschen und französischen Gesandtschaft geladen waren. Der Marineminister brachte ein Hoch auf den deutschen Kaiser und den Präsidenten Loubet aus und toastete später auf die deutsche und französische Marine. Der deutsche Gesandte v. Kiderlen-Wächter trank auf das Wohl des Königs von Dänemark, der französische Gesandte auf die dänische Marine.

## Deutscher Reichstag.

w Berlin, 16. Juni.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre v. Bülow, Graf Posadowsky und Thielmann. Zur Beratung steht der Gesetzentwurf betr. die Handelsbeziehungen mit dem britischen Reiche.

Abg. Kanitz (kons.): Die Schwierigkeiten bei Regelung der Handelsbeziehungen mit England liegen darin, daß die englische Kolonialverwaltung vielfach die Bildung eigener Interessen anstrebe und auch erreiche. Redner empfiehlt schließlich Annahme des Entwurfs.

Abg. Kardorff (Rp.) schlägt vor, ein Provisorium bis zum 30. Juli 1900 zu bewilligen.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (wild) kann der Vorlage in der derzeitigen Fassung nicht zustimmen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Moritz Schäfer,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorach in Karlsruhe.

)( **Stadtgartentheater Karlsruhe.** Spielplan vom 1. Juli bis 9. Juli 1899.

Samstag, 1. Juli. „Das Erbe".
Sonntag, 2. Juli, nachm. ½4 Uhr: „Madame Bonivard"; abends 8 Uhr: „Die Mütter".
Montag, 3. Juli. „Der Schlafwagenkontrolleur".
Dienstag, 4. Juli. „Hanna Jagert".
Mittwoch, 5. Juli. „Die Mütter".
Donnerstag, 6. Juli. „Der Schlafwagenkontrolleur".
Freitag, 7. Juli. „Das Erbe".
Samstag, 8. Juli. „Hanna Jagert".
Sonntag, 9. Juli, nachm. ¼4 Uhr: „O diese Männer"; abends 8 Uhr: „Der Schlafwagenkontrolleur".

**Theater in Baden-Baden.**

Mittwoch, 5. Juli. „Das Erbe".
Freitag, 7. Juli. „Die Mütter".
Samstag, 8. Juli. „Der Schlafwagenkontrolleur".

**Für die Abgebrannten in St. Peter gingen bei uns ein:**
L. H. 1.50 M. Um weitere Gaben bittet Die Expedition.

**Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juni, morgens 8 Uhr.**

| Ort | Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mil. | Wind Richtung | Wind Stärke | Wetter | Temperatur in Celsiusgraden |
|---|---|---|---|---|---|
| Aberdeen | 767 | O | leis. Zug | halb bed. | 14 |
| Stockholm | 766 | OSO | mäßig | wolkenl. | 17 |
| Haparanda | 761 | NW | leicht | halb bed. | 14 |
| Petersburg | 762 | NW | leis. Zug | wolkenl. | 13 |
| Moskau | | | | | |
| Cork | 766 | N | mäßig | heiter | 17 |
| Cherbourg | 765 | W | leicht | heiter | 15 |
| Hamburg | 764 | NO | leis. Zug | bedeckt | 11 |
| Memel | 763 | WNW | leis. Zug | heiter | 15 |
| Paris | 764 | NNO | leicht | wolkenl. | 12 |
| Karlsruhe | 761 | NO | mäßig | Regen | 13 |
| Wiesbaden | | | | | |
| München | 760 | W | schwach | Regen | 9 |
| Berlin | 762 | NO | schwach | halb bed. | 14 |
| Wien | 761 | S | leis. Zug | bedeckt | 12 |
| Breslau | 762 | SO | leis. Zug | Dunst | 13 |
| Nizza | 758 | O | leis. Zug | wolkig | 17 |
| Triest | 760 | | still | wolkenl. | 21 |

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte Hamburg vom 16. Juni 1899.** Ueber Europa besteht heute sehr gleichmäßige Luftdruckverteilung mit höchsten Barometerständen über den britischen Inseln und dem Ostseegebiet und niedrigstem Luftdruck jenseits der Alpen. Bei schwacher Luftbewegung ist das Wetter in Deutschland kühl und mit Ausnahme des Nordwestens trüb. Im Osten und Süden ist vielfach Regen in Begleitung von Gewittern gefallen. Es ist ruhiges Wetter mit steigenden Temperaturen zu erwarten.

**Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.**

| | Barometer | Therm. Celsius | Abs. Feuchtigk. | Feuchtigk. in Proz. | Wind | Himmel | Bemerk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 15. Juni, nachts 9 Uhr | 750,3 | 11,6 | 9,4 | 94 | SO | bedeckt | Regen |
| 16. Juni, morg. 7 Uhr | 749,0 | 12,4 | 10,0 | 94 | S | „ | — |
| 16. Juni, mitt. 2 Uhr | 748,5 | 13,8 | 10,2 | 87 | NO | „ | Regen |

**Höchste Temperatur am** 15. Juni 16,6; niedrigste in der folgenden **Nacht** 10,5. Niederschlagsmenge am 15. Juni 22,0 mm.

**Wasserstandsnachrichten.**

Rhein.

Maxau, 16. Juni. 453 cm, gest. 4 cm.
Waldshut, 15. Juni. 308 cm, Beharrungszustand.
Kehl, 16. Juni. 326 cm, Beharrungszustand.

### Geboren.

Karlsruhe, 12. Juni. Herta Mina, V. Jos. Klingmann, Kaufmann; Elise Charlotte Marie Henriette, V. Emil Kiefer, Kaufmann; Josef, V. Josef Schmidt, Taglöhner. — 13. Juni. Jakob Emil, V. Jakob Krüger, Maschinenarbeiter; Wolfgang Karl, V. Friedrich Printz, Blechnermeister. — 15. Juni. Eugen, V. Isidor Stolz, Bierführer.

### Eheaufgebote.

Karlsruhe, 13. Juni. Friedrich Reich von Zell-Weierbach, Ausläufer hier, mit Karoline Seizinger von Ensingen; Julius Meier, gen. Kiefer, von hier, Opernsänger in Kronstadt, mit Ella Gmeiner von Kronstadt; Pius Benkler von Orsingen, Maschinenarbeiter hier, mit Rosalie Hammerich von Dittwar; Wilhelm Müller von Gundelfingen, Bahnarbeiter hier, mit Anna Schathmann von Rüppurr; Aug. Bodfeld von Osnabrück, städt. Sekretär hier, mit Elisabeth Klausmann von Eppingen; Julius Kraft von Rastatt, Maurer hier, mit Magdalene Maier Wwe. von Rastatt; Emil Weiland von hier, Buchbinder, mit Marie Fischer von Baidenhausen.

### Gestorben.

Billingen, 12. Juni. Andreas Böfinger, Schmiedmeister.
Haufach, 13. Juni. Brigitta Moriz, geb. Eble, 58.


**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Bruder, Onkel und Schwager,

*Privatier*
***Ernst Glock***

heute Mittag 1 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 16. Juni 1899.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Clara Glock.**
**Anna Glock.**

Beerdigung: Sonntag Mittag ½4 Uhr.
Trauerhaus: Schützenstr. 64. 3391.1

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, heute früh ½7 Uhr meinen lieben Vetter, 3390.1

**Heinrich Friedrich Knauber,**
**Kaufmann,**

nach kurzem Leiden in einem Alter von 48 Jahren zu sich zu rufen.

Kirchheim, den 16. Juni 1899.

**K. Raum, Witwe.**

Die Feuerbestattung findet Samstag den 17. ds., abends 6 Uhr, in Heidelberg statt.

**Colosseum.**

**Waldstraße 16—18.**
**Vom 17. bis 26. Juni.**

**Otto Reutter**

mit seinem brillanten
***Specialitäten-Ensemble.***

Unter Anderem: 3388.1

Clown Hibbob, Musikal. Phantast,
The 3 Wards, Akrobaten,
Aalbachs, Wiener Duettisten,
Regnis, Violin-Virtuose,
Succi-Succe, Chansonette,
Corty u. Retle, Variété-Parodisten, u. s. w.

**Nur 10 Tage.**
Colosseumspreise.
Alles Nähere die Plakate.

**Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.**

**Arbeit-Vergebung.**

Zur Vergrößerung der Güterhalle auf Station Friesenheim sollen die **Grad- und Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Blechner-, Schlosser- und Tüncherarbeiten,** sowie die **Dachdeckung** mit Doppelfalzziegeln, im Gesammtbetrage von etwa 6470 M. vergeben werden.

Pläne und Bedingungen liegen auf diesseitigem Geschäftszimmer zur Einsicht auf, woselbst auch die Verdingungsanschläge verabfolgt werden.

Die Angebote sind längstens bis
**30. Juni ds. Js.,**
**vormittags ½10 Uhr,**
verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, an den Unterzeichneten einzureichen. 3373.2.1

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

**Offenburg,** den 13. Juni 1899.
Großh. Bahnbauinspektor II.

**Seegras-Versteigerung.**

Da die am 13. Juni ds. Js. stattgefundene Seegras-Versteigerung die Genehmigung des Gemeinderats nicht erhalten hat, so wird zur nochmaligen Versteigerung des Erträgnisses — 3500 Centner — Tagfahrt auf
**Dienstag den 20. Juni ds. Js.,**
**vormittags 11 Uhr,**
im Rathause anberaumt. 3381.1

**Offenburg,** den 15. Juni 1899.
Der Gemeinderat:
**Hermann.**

**Bauarbeitenvergebung.**

Für die **Neubauten** der **Technischen Hochschule**
a) Chemisches Laboratorium,
b) Dienstwohngebäude des Directors des chemischen Laboratoriums,
c) Electrische Centrale
sollen die **Zimmerarbeiten** vergeben werden.

Pläne und Bedingungen liegen im Baubureau (im Dienerwohngebäude in der Technischen Hochschule) zur Einsicht auf, wo auch die Angebote bis
**Freitag den 30. Juni,**
**abends 5 Uhr,**
einzureichen sind. 3382.2.1

**Karlsruhe,** den 14. Juni 1899
**Dr. Warth.**

**Patent-Bureau Karlsruhe**
C. KLEYER Kriegstr. 109.
INGENIEUR & PATENTANWALT
158.50.49

***Pianino,***

**neu,** solid gebaut, Nußbaum, matt und blank, kreuzsaitig, mit schönem Ton, ist zu dem billigen Preis von Mk. 520 unter langjähr. Garantie abzugeben bei **M. Hack,** Pianohandlung, **Café Grünwald,** 2 Treppen. 3264.5.2
— Kein Laden, größter Umsatz. —

**Betheiligung**

findet junger, solider Herr, welcher **die Reisen zu besorgen hätte** an **rentablem Unternehmen. Einlage ca. 6—10,000 Mark.**

Offerten sub E. 1919 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Karlsruhe i. B.** 3357.2.2

Beste u. billigste Bezugsquelle für erstkl. Fahrräder und Zubehörtheile. *Vertreter gesucht. Katalog gratis*
**H. Crome, Einbeck.** 1555.26.19

**Kaiserstraße 118.**

5 Zimmer, Badezimmer, Küche, Speisekammer sammt allem Zubehör für 750 Mk. pr. a. **sofort zu vermieten.** Näheres zu erfragen im Laden. 3327.3.2.

**Kaufleute oder Lehrer,**

welche den Beruf wechseln wollen, finden ev. Anstellung bei einer großen Lebensversicherungsgesellschaft, um sich als Inspectoren auszubilden. 3386.2.1

Redegewandte Herren belieben sich zu melden unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes unter L. B. 1702 **Rudolf Mosse, Leipzig.**

**Merkur.**

**Stuttgarter** kaufmännische Stellenvermittlung **P. Mannhardt,** Stuttgart. Bedienung für die Herren Principale kostenfrei. Prospekte gratis. 3247.26.2

Ein 3388.2.1.
**Geometergehilfe**
**sucht** alsbald Stellung. Offerte unter G. S. 2027 hauptpostlagernd Mannheim.

☞ Dieser Ausgabe unseres Blattes ist ein Prospekt beigefügt, betreffend „Storms Kursbuch fürs Reich" (Juli-September-Ausgabe) nebst abwaschbarer Patent-Decke. 3313.1


Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Aera hielt Knoll in Wort und That fest an den Vorbildern seiner Jugend; als langjähriger Vorstand der Münchener Künstler-Genossenschaft erwarb er sich viele Verdienste. Knoll war der intellektuelle Urheber der zum besten der deutschen Invalidenstiftung veranstalteten Verlosung von Kunstwerken, welche dem edlen Zweck eine über 100 000 M. sich beziffernde Summe zuführte. Seit 1868 wirkte der vielfach durch hohe Anerkennungen und Dekorationen, insbesondere durch den Prinz-Regenten und Kaiser Wilhelm II. ausgezeichnete Meister als Professor der Plastik am Polytechnikum zu München.

## Verschiedenes.

**Der Kaiser hat geholfen.** Ein 12jähriger Schüler einer Berliner Gemeindeschule, ein außerordentlich talentierter Knabe, hatte den lebhaften Wunsch, sich eine höhere Bildung anzueignen, er wollte Lehrer werden und zu diesem Zweck ein Gymnasium oder Realschule besuchen. Er hatte schon in der 1. Klasse der Gemeindeschule eine geraume Zeit zugebracht, Versuche, eine Freistelle auf einer höheren Lehranstalt (Erlassung des Schulgeldes) zu erhalten, waren bisher mißglückt; da wandte sich der Knabe, ohne daß der Vormund und die Mutter es wußten, an den Kaiser; er schrieb, lt. „M. Allg. Ztg.", zum letzten Geburtstag einen herzlichen Gratulationsbrief und knüpfte an denselben die Bitte, der Kaiser möchte ihm doch eine Freistelle auf einer höheren Lehranstalt verschaffen, seine Mutter sei zu arm, um die Mittel aufbringen zu können. Das Provinzialschulkollegium wurde mit den weiteren Recherchen beauftragt; alsbald wurde der Knabe Schüler der elften städtischen Realschule.

**Einen recht passenden Frauenberuf** hat ein Bewohner der „roten Erde" in Hagen entdeckt. In der „Hagener Ztg." findet sich folgende Anzeige: „Ein junges Mädchen, welches Lust hat, die Rind- und Schweinemetzgerei zu erlernen, findet gute Stellung bei Aug. Sommerlatt, Hagen, Bahnhof." In der Frauenfrage marschiert jetzt Hagen offenbar an der Spitze der Civilisation. Wenn das Abstechen der Schweine und das Niederschlagen der Ochsen erst unter die weiblichen Handarbeiten aufgenommen worden ist, muß die Frauenfrage nach allen Richtungen hin als gelöst betrachtet werden.

**Enge Stiefel als Todesursache.** Unter dieser wunderlichen Ueberschrift giebt der Londoner „Lancet" den Bericht eines kürzlich in Manchester vorgekommenen Todesfalles, woraus wieder einmal zu sehen ist, welche absonderlichen Uebertreibungen gelegentlich medizinische Ereignisse vonseiten einer unkundigen Presse erfahren. Ein 26jähriger Mann, der in den Polizeidienst eintreten wollte, hatte sich zuerst einer Operation zu unterziehen, um eine vollständige Heilung von Krampfadern zu erlangen. Der operative Eingriff ging glücklich vonstatten und die Wunde heilte ohne jede Eiterung. Am sechsten Tage, als die Heilung schon vollendet schien, verspürte der Patient Schmerzen im Nacken und in den Beinen. Eine gründliche Untersuchung führte zur Feststellung eines kleinen, oberflächlich geheilten Geschwüres am rechten großen Zeh, und auf dringendes Befragen gab der Kranke an, daß er sich diese Wunde vor 14 Tagen zugezogen hätte, indem er sich die Stelle während eines andauernden Ganges durchgescheuert hätte. Er wurde nun sofort auf Starrkrampf behandelt, aber große Dosen von Chloral und Impfungen mit Antitetanusserum halfen nichts; die Temperatur, die während der Operation vollkommen normal gewesen war, stieg, die Krämpfe wurden heftiger, und der Mann starb 24 Stunden nach der ersten Entdeckung der Krankheitserscheinungen. Aus dieser Geschichte machte die Tagespresse einen Todesfall infolge des Tragens zu enger Stiefel. Es ist leider aus nur zu vielen Ereignissen bekannt, daß selbst kleine Wunden am Fuße zu den schlimmsten Erkrankungen infolge einer Art von Blutvergiftung führen können, und auch hier gab eine solche den Anlaß zur Ansteckung mit einer unheilbaren Krankheit. Daraufhin die engen Stiefel als Todesursache zu bezeichnen, ist aber doch ein wenig wunderlich. Enge Stiefel können wohl viele Unbequemlichkeiten und Schmerzen verursachen, aber nicht den Tod herbeiführen. Hat sie doch ein Humorist sogar als ein Heilmittel beschrieben, da sie den Menschen alle seine anderen Leiden vergessen lassen. Immerhin darf man auch aus diesem Geschehnis die Lehre ziehen, daß der Bekleidung der Füße nicht genug Sorgfalt gewidmet werden kann.

**Ein jugendlicher Pirat.** In welche peinliche und gefahrvolle Situation die Sucht nach Abenteuern manchen phantasiebegabten Jüngling bringen kann, wird durch einen ergötzlichen Vorfall illustriert, mit dem sich jüngst die Polizei von Rochester in England beschäftigen mußte. William German, ein kaum 16jähriges Bürschlein aus Chatham, hatte vor kurzem eine überaus spannende Seeräubergeschichte gelesen. Den Eltern fiel es bereits auf, daß der Junge wie traumverloren einherging und kaum noch an Essen und Trinken dachte. Sie ließen ihn aber gewähren, indem sie glaubten, er würde sich selbst wieder zurechtfinden. Eines Tages zu Anfang der vorigen Woche war er jedoch verschwunden. Der besorgte Vater zog Erkundigungen ein und brachte endlich am Samstag in Erfahrung, daß [illegible] ein [illegible]wegener Jüngling, bewaffnet mit einem alten Dolch, einem selbstgefertigten „Bumerang", einem Küchenmesser und einigen Werkzeugen wie Bohrer, Meißel 2c., in einem ihm nicht gehörigen Boot auf dem sumpfigen Ufer des Medway festgetrieben war und dort ohne Nahrungsmittel beinahe 20 Stunden zugebracht hatte. Die Flußpolizisten hatten ihn schließlich entdeckt und in „Sicherheit" gebracht. Der joviale Richter des Städtchens ließ sich den „tollkühnen Medwaypiraten" vorführen und erzielte bald ein volles Geständnis. Der von der Behörde benachrichtigte Vater holte sich alsbald seinen abenteuerlustigen Sprößling, der ihm gegen Zahlung einer an den geschädigten Bootbesitzer zu entrichtenden Summe von 12 Shillings ausgeliefert wurde. Sein Enthusiasmus für das Seeräubertum dürfte sich bei dem jungen Ausreißer wohl inzwischen abgekühlt haben.

**Brand eines Buddhisten-Klosters.** Eines der größten Heiligtümer der buddhistischen Welt hat zu existieren aufgehört. Das Buddhisten-Kloster Chorynji in Kami-Kori, Japan, das mehr als 1200 Jahre alt war, ist, wie der „Ostas. Lloyd" berichtet, niedergebrannt. Dabei sind Kostbarkeiten im Werte von etwa 2 Mill. Yen zerstört worden, darunter auch ein großer Teil einer Sammlung von Handschriften, deren Mehrzahl aus Indien stammte. Auch mehrere Buddhastatuen, welche Augen aus Diamanten hatten, sind verbrannt; für diese Statuen hatte kürzlich ein Amerikaner 40 000 Yen (ca. 160 000 M.) geboten.

**Amerikanisch!** Fast 14 Tage lang ist New-York und Umgebung in großer Aufregung wegen Entführung eines Kindes gewesen. Am 16. Mai war bei dem Buchhandlungsgehilfen Clark ein Kindermädchen in Dienst getreten und vier Tage darauf war es mit dem ihm anvertrauten Kinde, der kleinen Marion Clark, verschwunden. Alle Nachforschungen der Polizei bleiben erfolglos, bis das Bildnis der kleinen Marion durch die Zeitungen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung bekannt gemacht worden war. Endlich erkannte Frau Carey, die Postmeisterin in St. Johns, Rockland County, das gestohlene Kind in den Armen einer Frau, welche täglich ihre Post abholte. Darauf wurden die Schuldigen, ein Mann und eine Frau, deren richtige Namen noch nicht genau festgestellt worden sind, verhaftet und die kleine Marion ihren Eltern wieder zurückgegeben. Die ganze Affäre ist von der sensationslustigen Presse gehörig ausgenützt worden. So hatte das „Journal" einen Preis von 2000 Doll. auf die Auffindung des Kindes gesetzt und dieser Preis wird nun geteilt: 1000 Dollars erhält die Postmeisterin Carey und 1000 Dollars werden dem Baby zugesprochen, weil es viel zu seiner Identifizierung beitrug, indem es stetig nach „Papa" und „Mama" rief und auf diese Weise Verdacht gegen die Frau erregte, in deren Gewalt es sich befand! Das Blatt hatte auch, nachdem die Nachricht von der Auffindung des Kindes eingetroffen war, einen Sonderzug nach Haverstrow abgehen lassen, der denn auch den Vater und das Kind zurück nach New-York brachte, wo große Volksdemonstrationen vor dem Hause Clarks stattfanden. Das Sonderbarste ist nun aber, daß die Entführung selbst nicht wegen Gelderpressung, sondern wahrscheinlich nur deshalb erfolgt ist, um das Ereignis journalistisch ausbeuten zu können. Als Urheber des Planes wird der ebenfalls verhaftete Wilson, alias G. Bearegard Barow, der Vertreter der Goshen „News" und des Monroe „Herald" ist, genannt.

## Humoristisches.

Zeitungshumor. Die „Straßburger Post" (Nr. 471) teilt in ihrem Polizeibericht mit: „Aus einem unverschlossenen Zimmer in Kalbsgasse Nr. 17 wurde eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand und Blumenverzierung auf dem Zifferblatt in der Nacht vom 31. März auf 1. Juni entwendet. In derselben Nacht wurden von einer Wiese vor dem Schirmeckerthor 10 Zentner bereits gemähtes Gras gestohlen." In einer so langen Nacht müßte eigentlich noch viel mehr gestohlen werden. — Die „Mühlheimer Zeitung" vom 5. Juni berichtet folgenden Unfall: „Gestern morgen verunglückte ein Brauer einer hiesigen Brauerei in Köln in der Nähe der Cleverstraße. Dem Mann war ein volles Bierfaß auf die Hand gefallen und wurde ohnmächtig und erheblich verletzt in die Wohnung des Vorsitzenden des Samaritervereins getragen." Demnach ist nicht der Mann, sondern das Bierfaß verunglückt, was ja nicht so schlimm ist, wenn auch bedauerlich. — Das „Mündener Tageblatt" (Nr. 127) erzählt seinen Lesern: „In einem Kellner zu Lübeck wurde ein Dienstmädchen aufgefunden . . ." Das klingt so unwahrscheinlich, daß man garnicht weiterzulesen braucht. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch".)

Aus der höheren Töchterschule. A.: „Wodurch ward Hero unsterblich?" — B: „Dadurch, daß sie Leander sterblich liebte!"

**Auflösung des Gleichklang in Nr. 135:**
Abwerfen.
Aufgelöst von O. Eichhorn, Gymnasiast, hier.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Moritz Schäfer in Karlsruhe.
Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 138. Karlsruhe, Samstag den 17. Juni 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

## Kavalier und Bauer. 12

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

### 4. Kapitel.

Am folgenden Tage lenkte Florian Schroll seinen Inspektionsritt sogleich nach den Vorwerken bei Willersdorf. Gestern hatte er sich von der Baronesse Elmerding mit der Ueberzeugung getrennt, daß er fortan jedem Zusammentreffen mit ihr auszuweichen habe. Heute trieb ihn eine gewisse Neugier in die Gegend jenes „Blutbuchenmooses", das nach Blanches Behauptung Aussicht hatte, ihr Lieblingsplätzchen zu werden. Ob sie wohl schon erfahren hatte, welche Bedeutung der Name Schroll für die Hassensteiner Gutsherrschaft hatte? War dies der Fall, dann konnte sie kaum mehr das Verlangen nach einem Wiedersehen mit Sebastian Schrolls einzigem Sohne haben, würde sich also wohl hüten, zum „Steigerloch" zu kommen, das sie sich sobald als möglich wieder aufzusuchen vorgenommen hatte. War sie aber dahingekommen noch ohne Ahnung, so brauchte er sich's doch nicht verwehren, ein Plauderstündchen mit ihr zu versuchen. Warum denn nicht? Sie gefiel ihm recht gut, sie hatte eine ursprüngliche Art, wie er sie „diesen Hochgeborenen" garnicht recht zugetraut hätte. Und überhaupt, auf seiner Seite war ja gar kein eigentlicher Haß gegen die Nachbarn. Und ihr dies zu sagen, wäre doch auch der Mühe wert gewesen. Er hätte auch besser gethan, gleich gestern die erste Gelegenheit dazu zu benützen. Und darum wünschte er jetzt, daß es ihm vergönnt sei, die Baronesse anzutreffen, um das Versäumnis von gestern gut zu machen.

Und wirklich — Fräulein v. Elmerding war da. Sie saß neben dem Eingang zu der grottenartigen Höhle auf der Moosbank und erhob sich sofort, als sie sein Pferd im Grün des schmalen Waldweges auftauchen sah. Er hätte sie sonst in ihrem schwarzen Kleide garnicht so schnell bemerkt. Sie winkte ihm fröhlich zu, wie einem alten Bekannten.

„Gott sei Dank, sie weiß noch nichts!" sagte sich Florian und sprang dann mit jugendfrischer Beweglichkeit aus dem Sattel.

„Nicht wahr, gnädiges Fräulein, es lohnt sich, gleich mit der Morgensonne in den Wald zu bringen? Sie haben sich hier ja schon ganz häuslich eingerichtet, wie ich sehe. Was liegt dort im Schatten der Höhle?"

„Mein Plaid."

„Ach so! Ich dachte schon, es wäre wieder — ein Damensattel, der Ihnen in Verlust geraten ist."

Da hörte er sie zum erstenmal recht herzlich auflachen. Es mußte etwas ganz eigenes, zauberhaftes in diesem frischen Triller liegen, denn da hing er an ihrem Gesichte, an ihren Lippen — wie gebannt.

„Nein, Herr Inspektor, heute habe ich den Fuchs wohlweislich zu Hause gelassen und mich gleich lieber freiwillig auf den Boden hingestreckt — oder wenigstens auf den Plaid. Aber schließlich habe ich mich doch ein wenig gegraust angesichts der gähnenden Finsternis da drinnen. Ich habe auch nicht bedacht, daß mich das Dunkel verhindern müsse, das Innere der Höhle zu erforschen, wie ich schon gestern wollte. Das nächstemal werde ich mich zu diesem Zwecke mit einer Leuchte versehen."

„Dazu könnte ich Ihnen schon heute verhelfen. Zugleich erbiete ich mich Ihnen als Führer — und als Beschützer, denn Sie haben vielleicht nicht unrecht, sich ohne einen solchen nicht ganz geheuer zu fühlen; im Steigerloch hausen noch Berggeister und Kobolde, wie man munkelt."

„Wahrhaftig? Da stände ich ja mitten in der deutschen Märchenromantik, die immer so viel Anziehungskraft für mich gehabt hat. Und wer weiß, vielleicht ist das Glück uns hold und läßt mir einen dieser Gnomen erscheinen, die im Schoße der Unterwelt Schätze bewachen!"

„Es ist wirklich noch garnicht so lange her, daß sich unter den Bauern der Gegend närrische Burschen fanden, welche zu mitternächtiger Stunde da drinnen aufs Schatzgraben ausgingen," setzte Florian das muntere Geplauder fort, während er sich daran machte, aus einem Stück dürren Holzes eine Fackel herzustellen. „Und ich hab' in meinen Bubenjahren von den Gespielen selbst manch altes Zaubersprüchlein gelernt, mit dem die Unterirdischen zu beschwören sein sollten."

„Ach, lassen Sie hören! Das interessiert mich ungemein."

„Ja, diese Reime habe ich längst schon alle vergessen. — Nun bitte, folgen Sie mir, mein Fräulein! Ich muß mit dem Licht vorangehen."

Die Fackel hochhaltend, die er mittels seines Taschenfeuerzeugs in Brand gesetzt hatte, begab sich Schroll in das Innere der Grotte, und die Baronesse ging ihm ohne Zimperlichkeit nach. Jetzt war sie wieder das Kind, von dem es im Pensionat geheißen hatte: „Es steckt was von einem wagemütigen Knaben in ihr!" Ihre Augen leuchteten vor Unternehmungslust und Wißbegierde, und dieser famose „Herr Inspektor", der da so anheimelnd zu schwatzen wußte, kam ihr wie ein lange vermißter Spielkamerad vor. Jedenfalls lag ihr nichts ferner als ein Gedanke an Fräulein de Pivot und deren Ansichten und Vorträge über das savoir vivre einer „jungen Dame von Distinktion".

Nachdem man etwa fünfzig Schritte auf ebener Erde zurückgelegt hatte, senkte sich das Terrain der Höhle. Jetzt hieß es die Füße vorsichtiger aufsetzen, wollte man nicht Gefahr laufen, über das zerklüftete Gestein zu Falle zu kommen. Als der Pfad nach abwärts in seinen mannigfachen Windungen immer schwieriger wurde, wandte sich Florian um, der Baronesse die freie Hand zur Stütze zu reichen. Da sah er sie fröstelnd die Schultern hochziehen.

„Daß ich daran nicht gedacht habe! Die feuchte Luft macht Sie frieren. Aber bitte, warten Sie nur einen Augenblick, ich hole Ihnen den Plaid!"

Er steckte seine Fackel in eine Felsspalte und machte sich auf den Rückweg, mit einer Sicherheit, als bewege er sich auf

dem glattesten Wege. Blanche sah ihm mit Befriedigung nach. Ja, das war einmal ein Mann, auf den man sich in einer Gefahr verlassen konnte!

Als er dann mit dem Plaid zurückkehrte, ließ sie sich damit umwickeln, als wäre sie nicht imstande, sich selbst das Tuch um die Schultern zu legen; es machte ihr Behagen, sich von diesen tüchtigen Händen betrauen zu lassen.

„Wie wohl das thut — die Wärme nämlich! Ich danke Ihnen."

„Jetzt müssen Sie sich aber von mir tragen lassen. Sie haben ja keinen Arm frei und könnten leicht hinstürzen. Wir haben nicht mehr viel Weg, aber er ist noch beschwerlicher als bisher, und in der Nähe des Wassers da unten giebt es glatte Stellen, die nur der Ortskundige zu vermeiden weiß."

„Aber Sie müssen ja das Licht mitnehmen," war Blanches einzige Einwendung wider seinen Vorschlag.

„Das lassen wir indessen ruhig hier stecken; es leuchtet uns von da aus weit genug, und ich kenne ja jeden Fußbreit drinnen. Von wirklicher Gefahr ist überhaupt keine Rede; Sie hätten sich ohne Begleitung nur der Unannehmlichkeit ausgesetzt, zu stolpern und sich zu durchnässen."

„Ach! Glauben Sie denn wirklich, daß ich jemals die Courage gehabt hätte, mich allein in diesem unheimlichen Schlunde bis zu dem Wasserlaufe hinunter zu wagen? Mir ging schon bei dem geheimnisvollen Wellengemurmel, das hier ein so sonderbares Echo erweckt, ein gelinder Schauer durch die Glieder."

„Darf ich also —?" Und da griff er schon zu, nahm sie in seine kräftigen Arme und trug sie leicht wie eine Feder davon. Sie stieß einen kleinen Schrei aus, denn sie glaubte im ersten Augenblicke ja nicht anders, als er müsse samt ihr auf das holprige Gestein hinstürzen. Aber bald überkam sie bei seinen festen Schritten wieder das Gefühl wohliger Sicherheit. Es dauerte auch gar nicht lange, so war man unten am Grottenbache. Auf ihren eigenen Füßen hätte sie das Ziel dieser Höhlen-Expedition entschieden nicht so rasch erreicht.

Das in der halben Höhe zurückgelassene Licht warf nur einen sehr schwachen Schimmer bis hierher, aber man hörte dank der köstlichen Akustik immer noch das Knistern des Harzes am brennenden Holze, und dazwischen gurgelte da zu ihren Füßen das dunkle Wasser; es klang fast wie ein leises Schluchzen aus den Erdlöchern, durch die das Element hier den Weg bahnen mußte, bis es irgendwo draußen wieder als der friedlich dahinplätschernde Waldbach zu Tage treten konnte.

Florian ließ seine lebendige Last so behutsam auf einen der Steinblöcke am Rande des zerklüfteten Wasserbeckens nieder, als wäre es das zerbrechlichste Ding.

„Nun lauschen Sie einmal in aller Stille und Aufmerksamkeit auf das Geräusch des Wassers, mein Fräulein! Könnte man daraus nicht leise Menschenstimmen zu hören glauben?"

Sie horchte lächelnd in das unheimliche Dunkel hinein.

„Das werden wohl Ihre eben erwähnten Elementargeister sein. Immerhin kann man sich denken, wie die Naturkinder früherer Zeiten aus diesem Geräusch einen Aberglauben genährt haben. Ueberdies meine ich, daß es nicht die schlechtesten Regungen der Menschenseele sind, die dem Geisterglauben zugrunde liegen. Ist denn nicht auch uns beiden an diesem Orte ganz anders zu Mute? Es ist was Eigenes darum, wenn man sich von der glatten Ebene des Alltagslebens entfernt, ob man nun auf einem die Wolken überragenden Bergesgipfel steht oder unter die Erde niedersteigt. In ungewohnter Höhe oder Tiefe beschleicht uns erst das Gefühl unserer Nichtigkeit, wir rücken wieder der ernsten Natur näher; da gelten nicht mehr die Werte, die in der Kulturebene den Rang der Menschen bestimmen, da zeigt sich uns so vieles als lächerlich, was wir in unserer gewöhnlichen Sphäre für erhaben oder doch für recht, ordnungsgemäß und unumgänglich halten. Freilich, bei Ihnen trifft das nicht so ganz zu, Sie haben hier nicht erst verkünstelte Formen abzuwerfen und über Ihr Ich in veränderter Beleuchtung zu staunen. Aber ein bißchen anders wie oben kommen Sie mir doch vor — aber freier und nicht verkleinert, wie es die meisten an Ihrer Stelle sein müßten."

Er sah sie mit Rührung und mit Bewunderung an und war jetzt auch versucht, an gute, wohlthätige Geister in dieser Tiefe zu glauben, die den herabgestiegenen Menschen von Gemüt die Zunge lösen und das Herz enthüllen. Wie nahe sie einander da waren: sie, die Aristokratentochter, und er, der Bauerssohn, der eine Verständigung mit einem Kinde aus jenen Kreisen, in denen der Ahnenstolz, der Glanz und die Mode herrschen, niemals für möglich gehalten hätte! War es denn wirklich erst vierundzwanzig Stunden her, daß er diese Baronesse kannte? Es war ihm, als wären sie sich schon oft und oft hier begegnet, vor langen Zeiten, und als wären es jetzt nur die lieben alten Erinnerungen, die zwischen ihnen zur Sprache kamen. Wie hätte ihm jetzt einfallen können, von der langjährigen Feindschaft zwischen Riesenau und Rothenbühl zu reden, und daß er, obwohl der Sohn des Sebastian Schroll, keinen Teil haben wolle an der Gehässigkeit und den verschiedenen kleinen Rache-Schachzügen zwischen hüben und drüben! Was brauchte sie jetzt von diesen Dummheiten zu wissen! Und Dummheit war es wohl auch, was man hierorts von der Baronesse Elmerding zu schwatzen wußte: daß sie bestimmt sei, den Grafen Willibald zu heiraten und damit den verfahrenen Karren der Hassensteiner Wirtschaft wieder ins Gleis zu bringen. Lächerlich! Die paßte nicht für einen solchen, als den er den schönen Willi kennen gelernt hatte, und die hatte auch die richtige Art, sich gegen die Verwirklichung der gräflich-mütterlichen Pläne da drüben zu wehren; sie brauchte dazu nichts als — jenes holde, herzhafte Gelächter, das ihn heute so sehr entzückt hatte. Gewiß hätte sie's wieder angeschlagen, wenn er keck genug gewesen wäre, ihr jenes alberne Leutegeträtsch mitzuteilen, und er hätte es für sein Leben gern wieder gehört, dieses köstliche Lachen, das ihm noch im Innern wiederhallte — aber nein, von den gemeinen Dingen der Außenwelt sollte auch um diesen Preis keine Rede sein zwischen ihnen! Es hätte den schönen Zauber, der hier zwischen ihnen obwaltete, nur stören können. (Forts. folgt.)

## Die Jesuiten in Indien.

Mit den fast unerschöpflichen Hilfsmitteln, die ihnen zu Gebote stehen, und der rücksichtslosen Herrschsucht, die ihnen so oft den Weg zu Einfluß und Macht gebahnt hat, suchen die Jesuiten die im vorigen Jahre ihren Händen entfallenen Zügel der Oberleitung über die Katholiken und die römische Mission in Indien wieder an sich zu reißen. In seinem jüngst veröffentlichten Buche „Indische Reisebriefe" (Gütersloh, Verlag von K. Bertelsmann) schreibt Hermann Dalton, wie die „Tagl. Rundsch." mitteilt, er habe von dortigen Katholiken bittere Klagen über Vergewaltigungen seitens des Jesuitenordens vernommen, indem er hinzufügt: „Würden diese Kläger in der eigenen Kirche doch nur sich ermannen und in aller Welt Vorgänge bekannt machen, wie die Jesuiten beispielsweise bemüht sind, den Bischofsstuhl in Agra mit einem willfährigen Geschöpf ihrer Hand zu besetzen."

Sehr lehrreich und beherzigenswert ist das, was der Verfasser aus eigener Anschauung und Erfahrung über die Art und Weise mitteilt, wie die Jünger Loyolas das verlorene Gebiet in Indien zumteil schon mit glänzendem äußeren Erfolge zurückerobert haben. Von Ceylon bis in die Luftkurorte des Himalaya haben sie sich — hauptsächlich sind es Jesuiten aus der Ordensprovinz Belgien — in prächtigen Anstalten über einen großen Teil des Landes ausgebreitet. Ihre Sitze sind meistens große Erziehungshäuser, von sorgfältig gepflegten Parkanlagen umgeben, und dank ihrer geschickt ausgewählten Lage, sowie ihrer bestechenden Außenseite, vortrefflich dazu geeignet, Kinder der vornehmsten und einflußreichsten Kreise als Zöglinge anzulocken. Dalton hatte Gelegenheit, das Leben und Treiben in einer solchen Jesuiten-Anstalt mit eigenen Augen kennen zu lernen. Lassen wir ihn selbst erzählen, welche Eindrücke er von seinem Besuch empfing. Unter den belgischen Jesuiten traf er auch einige Deutsche, die froh waren, nach Jahrzehnten zum erstenmale wieder ihre Muttersprache im fremden Lande zu hören.

„Ich bekam durch solche Gunst mehr zu sehen," schreibt Dalton, „auch mehr zu hören, als wohl die meisten Besucher. Die Eindrücke und Auskünfte waren nicht günstig. Es ist die gleiche Methode, wie sie hochadlige Jesuitenschulen in Deutschland uns seit ein paar Jahrhunderten gelehrt haben: auch im Unterricht eine äußere Dressur, welche die Zöglinge befähigt und schult, von der Regierung vorgeschriebene Prüfungen zumteil glänzend zu bestehen, eine Laxheit aber in der Erziehung, die dem ungebundenen Sinn der Jugend ein Gegengewicht gegen die unerbittlichen Fesseln der römischen Kirche auf religiösem Gebiet verleiht. Es machte mir einen peinlichen Eindruck, während einer Freistunde in einer der glänzendsten Jesuitenanstalten Indiens 12—16jährige Burschen, Söhne der ersten Beamten und hochgestellter Eingeborener, auf dem breiten Treppenflur ausgestreckt in Gruppen von 4—6 Jungen liegen und leidenschaftlich Karten spielen zu sehen; noch peinlicher war mir die gegebene Entschuldigung, die Jungen wären unbändig und auch unlustig, sich während der großen Hitze in den schattigen Wandelgängen zu ergehen, die für uns Männer nicht zu heiß waren. — Meist befindet sich auch in Indien in der Nähe einer solchen Anstalt und dann auch unter der Aufsicht der Jesuiten ein von Nonnen geleitetes Mädchen-Pensionat, ebenfalls



für die höheren und höchsten Kreise, ähnlich wie sie unter Ludwig XIV. in Paris, unter Katharina II. in Petersburg eingerichtet wurden. Auch da mit klugem Betonen dessen, was bestechend in die Augen fällt und Weltleuten aus der Zahl der oberen Zehntausend zusagt. An einem hochgelegenen Luftkurort, der auch für eine höhere Töchteranstalt von den Jesuiten auserwählt war, fand ich die Zeitungen noch voll des Rühmens über das glänzende Gartenfest, das die Nonnen in dem weiten Park der Anstalt ein paar Tage vor meiner Ankunft gegeben und bei dem die weiblichen Zöglinge die liebenswürdigen Wirtinnen gespielt hatten. Die ganze „Gesellschaft" des stark besuchten Kurortes war zu dem Feste geladen; unter ihnen gar mancher hoher Beamter, Europäer oder Eingeborener, der jenen deutschen Afrikareisenden gleicht, die auf Kosten unserer evangelischen Missionen, von denen sie keine Kenntnis nehmen, die römischen Anstalten im heidnischen Lande mit ihrem äußeren Schliff und nachsichtigen Weltton feiern. So geschieht es dann, daß auch Protestanten, Brahmanen und Muhammedaner, von der glänzenden Außenseite bestochen, ihre Söhne und Töchter, wenn nur die Mittel für die nicht billigen Pensionen vorhanden, den Jesuitenschulen zur Erziehung anvertrauen, in straffälliger Weise sorglos, daß dem, wer die Jugend gewinnt, die kommenden Tage in den Schooß fallen."

Erbauliches weiß der Verfasser der „Indischen Reisebriefe" ebenfalls aus eigener Beobachtung über das gewissenlose Treiben der Prätorianerschar, der „schlagfertigen Kerntruppe" des päpstlichen Stuhles, unter den Kolschriften zu erzählen. Dafür habe, meint Dalton, unsere ehrliche deutsche Sprache nur die Bezeichnung: widerlicher Seelenfang. Ein solcher ist doch in der That, wenn die Patres Kols, die sich in Geldverlegenheit befinden, aus der augenblicklichen Not unter der Bedingung helfen, sich in die „alleinseligmachende Kirche" aufnehmen zu lassen. Auch für die evangelischen Kolschriften ist beim Uebertritt eine Wiederholung der Taufe unerläßlich — man will ihnen auf diese Weise zum Bewußtsein bringen, daß sie nun erst wahre Christen geworden sind. Wehe aber einem solchen Ueberläufer, wenn ihn Gewissensbisse in die im Stiche gelassene Kirche zurücktreiben. Unbarmherzig treiben die Jesuiten dann die Schuld von ihm ein, lassen ihm Hütte und Acker versteigern, sodaß er mit Weib und Kind dem Elend preisgegeben ist. Eine Reihe solcher Fälle liegen unwiderlegbar vor, schreibt Dalton, und da ist es denn nicht zu verwundern, daß die Eingeborenen an manchen Orten zu der christlichen Nächstenliebe jedes Vertrauen verlieren.

Auch in Indien betreiben die Jesuiten ihre Schnell- und Massentäuferei in der oberflächlichsten Weise, bei der von einer wirklichen Bekehrung natürlich gar keine Rede sein kann. Einer von ihnen brüstete sich sogar damit, in wenigen Tagen 10 000 Kols getauft zu haben. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, vom Pferde zu steigen, sondern begnügte sich damit, von seinem Sitz auf dem Sattel die Menge mit Taufwasser zu besprengen. Man verlangt nur von den Leuten, ein Kreuz zu schlagen, das Paternoster und Ave-Maria aufzusagen: wenn sie das können, läßt man sie als Christen gelten. Noch wie vor dürfen sie ihre heidnischen Sitten und Gebräuchen gemäß leben, an eine Unterweisung im christlichen Glauben, an eine Umwandlung des inneren Menschen, an eine sorgfältige Schulbildung für die unteren Klassen wird garnicht gedacht. In bezug auf solche gestand ein Pater dem Verfasser der „Indischen Reisebriefe" freimütig ein: die lesekundig gewordenen Kols wurden hochmütig, begehrlich, im weiteren Laufe unzufrieden mit ihrer Lage. Noch einen Schritt weiter und sie lieferten Indien Sozialdemokraten und Nihilisten, oder aber sie vermehrten die wachsende Schar der hochgebildeten Eingeborenen, die immer lauter Indien für die Inder forderten und auf den Augenblick lauerten, das fremde englische Joch abzuschütteln. Wie bei manchen furchtsamen Regierungen in Europa, bemerkt dazu Dalton, fänden die Jesuiten auch in gewissen Kreisen Indiens geneigtes Gehör, sodaß man sie für drohende Gefahr als Retter ansieht. Es ist auch gewiß nichts als schlaue Berechnung ihrerseits, daß sie an ihre Spitze und als Leiter der Mission unter den Kols — in scharf betontem Gegensatz zu den Deutschen drüben auf englischem Gebiete — einen Engländer gestellt haben, der sich in das römische Fahrwasser hat treiben lassen. Zum Glück für die Bevölkerung selbst sind freilich schon verheißungsvolle Anzeichen bemerkbar, daß die Jesuiten sich unter den Kols im Abwirtschaften befinden. Der Abfall von ihnen wird immer stärker, aber um die verlorenen Schafe wieder einzufangen, scheuen sie kein Mittel. Da sie keine Schulen zur Heranbildung von eingeborenen Lehrern und Aufsehern besitzen, so suchen sie diesem Mangel dadurch abzuhelfen, daß sie tüchtig geschulten evangelischen Lehrern, wenn solche sich vorübergehend in Geldverlegenheit befinden sollten, ein zwei- und dreifaches Gehalt für den Fall ihrer „Bekehrung" zur römischen Kirche in Aussicht stellen. An immer flüssigen Mitteln dazu fehlt es der Gesellschaft Jesu ja nicht, als Geduldprobe soll sie mit dem Hause Rothschild und seinen Hörigen in die Schranken treten können.

## Litterarisches

P. Todtnauberg und Umgebung ist ein Büchlein betitelt, das soeben vom Verschönerungsverein in Todtnauberg herausgegeben und in dessen Verlag erschienen ist. Wie im Vorwort steht, soll dasselbe dazu beitragen, das von der großen Heerstraße des Touristenverkehrs abseits liegende Todtnauberg sowohl den Wanderer, als auch hauptsächlich den Sommerfrischler auf das so schöne ruhige Stückchen Erde mit seinen wasserreichen Bächen, saftigen Matten und ozonreichen, schattigen Wäldern aufmerksam zu machen. Es berichtet über die Geschichte, das Klima, die Lage und die Thätigkeit des Verschönerungsvereins von Todtnauberg. Sämtliche Zugänge und Zufahrten nach Todtnauberg sind darin beschrieben und die Spaziergänge in nächster Nähe bis zu dem mit 2 Tagen Zeitaufwand sind eingehend geschildert und dient eine deutliche Karte zur genaueren Orientierung. Das Büchlein ist hübsch und handlich, mit 6 Ansichtsbildern, sowie einem Panorama (Aussicht vom Horn) ausgestattet und zeigen die Besitzer der Gasthöfe ihre gutgeführten Häuser in Abbildung darin an. Das Werkchen, das zugleich als Führer im südlichen Schwarzwald dienen kann, ist durch den Verschönerungsverein, sowie den Buchhandel à 75 Pf. zu beziehen.

* Von Otto Roquette: Die Reise ins Blaue ist zufolge der seit Ende April eingegangenen Bestellungen die erste Auflage bereits vergriffen, ein Beweis dafür, welches Interesse der Buchhandel an diesem Prachtwerke hat. Prof. Edm. Kanoldt-Karlsruhe, der Eichendorff und Storm so köstlich illustrierte, hat sowohl für die Deckenprägung (9 Farben), als auch für die Heliogravure vollendete Kunstwerke geschaffen und der Name Roquette hat einen guten Klang. Es ist nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken, daß dieses Manuskript des berühmten Dichters von „Waldmeisters Brautfahrt" der Vergessenheit nicht anheimgefallen ist. Die zahlreichen Verehrer des nun vor 3 Jahren heimgegangenen Dichters, und wer ist nicht unter ihnen, der von dem Zauber Roquettescher Poesie erfaßt worden ist, werden auch diese noch gänzlich unbekannte, herrliche Erzählung hochwillkommen heißen unter den an Poesie so armen Erscheinungen unserer Tage. Die zweite Auflage wird von dem rühmigen Verlag Robert Baum in Leipzig-R. in hocheleganter und würdiger Ausstattung in Bälde herausgegeben werden.

* Ihr Versprechen erfüllte in jeder Beziehung die illustrierte Familienzeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!", die soeben ihr 4. Quartal beginnt. Zwei vorzügliche Romane, von denen der eine ein humoristischer ist, bieten eine auserlesene Lektüre. Besonders lehrreich und nutzbringend ist die Rubrik „Gesundheitspflege", die allgemein verständlich geschriebene Artikel aus der Feder eines anerkannten Fachmannes bringt. Ebenso interessant und nutzbringend für jede Mutter sind die Aufsätze über Erziehung, ferner über Kunst im Hause, Mode und Handarbeiten, die in „Dies Blatt gehört der Hausfrau" besonders sorgfältig ausgewählt werden. Wertvolle Beilagen sind „Das Blatt der Kinder", „Das Blatt der jungen Mädchen" und die illustrierte Beilage „Aus aller Welt — Für alle Welt". Probenummern liefert gratis und franko die Verlagsbuchhandlung Friedrich Schirmer, Berlin SW., Neuenburgerstr. 14 a.

## Personalien.

* **Konrad v. Knoll** †. In München starb Konrad v. Knoll, ein durch zahlreiche originelle Schöpfungen wohlbekannter Bildhauer. Geboren am 9. September 1829 zu Bergzabern in der bayerischen Rheinpfalz, bildete er sich seit 1845 in Karlsruhe, Stuttgart und München, hier insbesondere unter Halbigs Leitung. Sein erfindungsreiches Talent bewährte er zuerst mit den phantastischen, der germanischen Mythologie entnommenen Gestalten, welche als Träger des Dach- und Sparrenwerks den großen Prachtsaal der Thüringer Wartburg zieren. Er betundete damit nicht nur eine virtuose Behandlung der Holzskulptur, sondern auch eine überaus glückliche Kraft, die deutsche Sage und Mythe in plastischer Form zum Ausdruck zu bringen. Im Zusammenhange damit entstand 1856 sein „Tannhäuserschild", auf welchem er in cyklischer Weise die Mär dieses ritterlichen Sängers erzählte — leider wurden diese, besonders in den Linien schön komponierten figurenreichen Reliefs nie in Erzguß ausgeführt und vervielfältigt. Den feurigen Dank der Jugend errang Knoll mit dem Pokal für die Studentenschaft der Universität Jena. Im Auftrag König Maximilians II. fertigte Knoll die Brunnenfigur des Wolfram v. Eschenbach für die Heimat des großen Parzival-Dichters. Darauf folgten die Kolossal-Statuen Heinrichs des Löwen und Kaiser Ludwigs des Bayern am alten Rathaus zu München (1862) und der überaus glücklich erfundene „Fischbrunnen" (am Marienplatz), an welchem Knoll die Entstehung des Münchener Metzgersprungs in geistreicher Weise gestaltete. Ebenso glücklich war Knolls Projekt zum Uhland-Denkmal für Tübingen, worin er den Herzpoeten des deutschen Volkes in charakteristischer Weise in seiner lyrischen Dichtung, als Romanzen- und Balladen-Sänger, als Dramatiker und Patrioten verherrlichte — eine Schöpfung, welche den Beifall des Komitees erhielt, aber aus unbegreiflichen Erwägungen abgelehnt wurde, in das Atelier seines Urhebers zurückwanderte und heute noch als lehrreiches Beispiel dienen kann, wie bei Konkurrenzarbeiten nicht immer das Beste durchgedrückt wird. Vollen Beifall erhielt das Denkmal Palms für Braunau, die Brunnen-Statue Luthers als Kurrend-Schüler (für Eisenach) und das Denkmal König Ludwigs I. in Kissingen. Zahlreiche Büsten entstanden: von Häußer (Heidelberg), Melchior Meyer (Nördlingen), Beethoven, Gluck, eine Sappho, Frhr. v. Limpöck, Konsistorialrat Dr. P. H. Rauhe u. s. w. Knoll fertigte auch das aus 678 Zentner Marmor bestehende Unionsdenkmal der Pfälzer Protestanten für die Stiftskirche zu Kaiserslautern und viele Grab- und Ehrendenkmale, z. B. auf Prof. v. Jolly, der schönen zu München 1897 verstorbenen Schwester des Dichters Jos. Viktor v. Scheffel, Oberbaudirektor F. A. v. Pauli, die Kolossalbüste Kaiser Wilhelms I. für Gevelsberg in Westfalen und ein ähnliches Werk für die Walhalla, welches am 22. März 1898 am 101. Geburtsfest des Heldenkaisers in feierlichster Weise inauguriert wurde. Sein ganzes Leben war, wie die „Allg. Ztg." in ihrem Nachruf schreibt Arbeit. Eintretend in die Traditionen der früheren ideal-romantischen,